

## **WIRKKONZEPT DER KINDER- UND JUGENDARBEIT DES LANDES STEIERMARK**

Angela und Heinz Schoibl  
Helix – Forschung und Beratung, Salzburg  
November 2016

---

Strategische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit  
des Landes Steiermark, Beilage

## Gliederung

	Vorwort	3
1)	Theoretische Zugänge zum Thema Wirkfaktoren und Indikatoren	4
1.1	Resilienz	4
1.2	Wirkfaktoren am Beispiel ganztägiger Schulformen	4
1.3	Anerkennungspraxen und gesellschaftliche Teilhabe	5
1.4	Jugendsozialarbeit mit Randgruppen	5
1.5	Wirkfaktoren in der Offenen Jugendarbeit	6
2)	Grundhaltungen und Wirkziele der Kinder- und Jugendarbeit	8
3)	Wirkfaktoren und Indikatoren zur Wirkungskontrolle	9
3.1	Begegnung auf Augenhöhe	9
3.2	Ermächtigung	13
3.3	Eigentätigkeit und selbstbestimmte Aktivität	15
3.4	Anerkennung	17
3.5	Sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit	20
3.6	Gesellschaftliche Wirkebene	22
4)	Strategische Vorsorgen für Qualitäts- und Strukturentwicklung	24
4.1	Qualifizierung der MitarbeiterInnen	
4.2	Strukturentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit	
4.3	Strukturelle Verankerung von Qualitätssicherung und –entwicklung	
5)	Instrumentarium für Qualitätssicherung und -entwicklung	
5.1	Quantitative Methoden und Grundlagen für Qualitätssicherung	
5.2	Qualitative Verfahren	
5.3	Partizipation in der Qualitätssicherung und -entwicklung	
6)	Verwendete und weiterführende Literatur	31

## Vorwort

Im Jahr 2010 hat die Abteilung 6 der steiermärkischen Landesregierung Bildung und Gesellschaft in einem ausführlichen Grundsatzpapier die Leitlinien der strategischen Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit des Landes Steiermark formuliert und darin einen anspruchsvollen Zielrahmen für die Dekade 2010 – 2020 gesteckt. Als Zwischenschritt wurde nun – fünf Jahre danach – eine Überprüfung von Wirkung, Umsetzung und Passfähigkeit durchgeführt, die einerseits einen grundsätzlich positiven Befund über die Bedeutung dieser Leitlinien und der grundsätzlichen Festlegungen ergab. Andererseits wurde unter Verweis auf aktuelle Veränderungen der lebensweltlichen Rahmenbedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, Bedarf nach Fortschreibung und Weiterentwicklung konstatiert. Diese differenzierte Überarbeitung der seinerzeitigen ‚Jugendstrategie‘ verweist insbesondere darauf, mehr Gewicht auf die Vorsorgen für Qualitäts- und Strukturentwicklung zu legen.

Die nachstehende Vorstellung von Maßnahmen zur Gewährleistung einer adäquaten Struktur- und insbesondere Qualitätsentwicklung versteht sich als korrespondierender Beitrag zur Neufassung der „strategischen Ausrichtung“ und der darin formulierten Vorsorgen, Kinder- und Jugendarbeit auf einem hohen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechenden Niveau zu gewährleisten. Das damit vorgelegte Wirkkonzept stellt zum einen Wirkfaktoren der Kinder- und Jugendarbeit vor, wie sie zuletzt in unterschiedlichen Forschungsarbeiten zur Qualitätssicherung erarbeitet wurden, analysiert auf dieser Grundlage praktische Ansätze zur Überprüfung von Qualität anhand von Wirkungsindikatoren und stellt anschließend strategische Vorsorgen sowie methodische Ansätze zur Qualitätssicherung in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit vor.

## 1) Theoretische Zugänge zum Thema Wirkfaktoren und Indikatoren zur Wirkungskontrolle

Aktuell vorliegende Untersuchungen über Wirkungen und Effekte von sozialer Arbeit weisen nach, dass diese beobachtbar und messbar sind. Allem voran lassen sich Effekte sozialer Arbeit entlang nachstehend differenzierter Kriterien und Wirkvariablen aufzeigen. Wir beziehen uns in den nachstehenden Überlegungen und Ausführungen auf einige wenige Arbeiten zur Wirkungsanalyse im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit – siehe dazu die Literaturliste im Anhang

### RESILIENZ

In einer detaillierten Untersuchung der Rahmenbedingungen von gelungenen Integrationsprozessen trotz widriger Rahmenbedingungen (infolge einer Kumulation aus Armut- und Exklusionserfahrungen) kommen die AutorInnen des Frankfurter Forschungsinstituts ISS zum Ergebnis, dass widrige Aufwuchsbedingungen von MigrantInnen der zweiten oder dritten Generation dann bewältigt werden können, wenn folgende Aspekte Berücksichtigung finden:

- Die Jugendlichen werden von ihren Eltern oder durch Vertraute aus dem näheren Umfeld unterstützt und / oder
- können auf Ressourcen im sozialen Netzwerk zurückgreifen.
- Die Unterstützungsangebote aus dem sozialen Umfeld richten sich an den individuellen Bedürfnissen aus und sind auf die individuellen Problemstellungen zugeschnitten.
- Die beteiligten Fachkräfte sind persönlich engagiert und
- die beteiligten Einrichtungen (Schule, Jugendarbeit etc.) gut miteinander vernetzt.
- Von Bedeutung ist weiters, dass die persönlichen Einflussmöglichkeiten als auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Blick behalten werden und
- dass aktive (Mit-)Gestaltung möglich und erwünscht ist.

### WIRKFAKTOREN AM BEISPIEL GANZTÄGIGER SCHULFORMEN

In einer Längsschnittanalyse zu den Wirkungen von Angeboten der Ganztagschulen kommt die verantwortliche Studiengemeinschaft zu einer Bewertung von Wirkfaktoren, die dafür verantwortlich sind, dass bildungsbenachteiligte Personen (mit mehr / minder multiplen Problemlagen, aus Armutsverhältnissen etc.) positive Effekte aus den ganztägigen Schulformen lukrieren können. Im Wesentlichen erweisen sich folgende Qualitäten der Angebote als erfolgversprechend und als positiver Beitrag zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung:

- Die Angebote werden grundsätzlich so gehalten, dass individuelle Aspekte, Ressourcen oder Bedarfslagen der AdressatInnen prioritär berücksichtigt werden.
- Die Beziehung zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen wird so persönlich als möglich gestaltet, auf Stabilität der Beziehungen wird geachtet.

- Beteiligung und Mitgestaltung von Kindern und Jugendlichen wird hoher Stellenwert eingeräumt.
- Die Rahmenbedingungen sind auf Kontinuität ausgerichtet.
- Die Peer to Peer Kommunikation wird unterstützt und gefördert.
- Die Angebote der Bildungseinrichtungen sind mit den Angeboten der (offenen) Jugendarbeit abgestimmt und gut vernetzt.

Ein positiver Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung ist danach wesentlich davon abhängig, ob und inwieweit es gelingt, selbstbestimmte und partizipative Angebote der non-formalen Bildung zu realisieren.

### **ANERKENNUNGSPRAXEN FÖRDERN GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE**

Begrifflichkeit und theoretisches Konzept der Praxen der Anerkennung gehen auf eine wissenschaftliche Arbeit von Birgit Jagusch zurück, die sich im Detail mit den Angebotsschwerpunkten von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschäftigt hat und in diesem Zusammenhang dezidiert auf das große Potenzial von Anerkennungspraxen zur Bewältigung von Minorisierungstendenzen und zur Überwindung von Exklusion, Marginalisierung und Ausgrenzung verweist. Als zentrale Wirkfaktoren erweisen sich dabei vor allem:

- **Anerkennung**
- gesellschaftliche Positionierung
- Übernahme von **Verantwortung**
- **Selbstvertretung**
- soziale Teilhabe und aktive Mitgestaltung = **Teilgabe**

### **JUGENDSOZIALARBEIT MIT RANDGRUPPEN**

Im Rahmen der Erarbeitung und Implementierung einer nationalen Strategie gegen Wohnungslosigkeit im EU-Mitgliedsland Irland wurden Maßnahmen zur zielgruppenspezifischen Ausgestaltung von Handlungsplänen erarbeitet und deren Umsetzung evaluiert. In Bezug auf Jugendwohnungslosigkeit heben Mayock, Corr & O'Sullivan (2008) in einer Langzeituntersuchung über die Wirkung von Maßnahmen der Wohnungslosenhilfe (WLH) hervor, dass es neben der systematischen Prävention von Wohnungslosigkeit insbesondere kindfokussierter Sofortmaßnahmen bei drohender oder akut eingetretener Wohnungslosigkeit bedarf. Kindfokussierte Sofortmaßnahmen beinhalten wesentlich:

- **niederschwelliger** Zugang
- **ganzheitliche** Unterstützung
- **Akzeptanz** und **Anerkennung** der individuellen Bewältigungsstrategien sowie insbesondere
- **bereichsübergreifende Zusammenarbeit** im Rahmen der jugendspezifischen Infrastruktur vor Ort / in der Region.

Das Feedback der Jugendlichen in Wohnungsnot gibt zudem deutliche Hinweise darauf, was unbedingt vermieden werden sollte, um negative Wirkungen zu vermeiden. Insbesondere heben die Jugendlichen folgende „No Go’s“ hervor:

- ungenügende bzw. fehlende **Sofort**hilfen
- **Einmischung**
- **Indiskretion** (z.B. im Kontext von Befragungen)
- **strikte** Regelwerke etc.

## **WIRKFAKTOREN IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT**

Auf der Grundlage der oben vorgestellten Arbeiten hat Heinz Schoibl, im Auftrag der bOJA, einzelne Kernbereiche der Offenen Jugendarbeit untersucht und versucht, Wirkungen und Effekte aufzuspüren. Am Beispiel, wie in ausgewählten Jugendzentren die nachstehenden Aufgabenbereiche umgesetzt werden, kann herausgearbeitet werden, welche Wirkfaktoren dabei zur Geltung kommen:

- Partizipation im Jugendzentrum: Das Partizipationsmodell im Jugendzentrum Amstetten / Niederösterreich besteht wesentlich aus zwei Kernbereichen. Das ist zum einen ein breit gefächertes und professionell begleitetes Forum für die **Peer to Peer-Kommunikation**, in dem Jugendliche die Möglichkeit erhalten, sich nicht nur Gedanken darüber zu machen, wie die Angebote der Jugendarbeit gestaltet und / oder welche Angebote umgesetzt werden sollten. Vielmehr steht hier die **Ermächtigung** im Mittelpunkt, das eigene Engagement in Worte zu kleiden, die je eigenen Vorstellungen vor den anderen Jugendlichen zu präsentieren, sich also für eine Funktion als „PräsidentIn“ zur Wahl zu stellen. Im Rahmen einer „Amtsperiode“ haben die gewählten VertreterInnen dann Sitz und Stimme in den erweiterten Teamsitzungen und können in diesem Rahmen – **„auf Augenhöhe“** – mit den Hauptamtlichen über Inhalte und Qualitäten der Programmgestaltung mitreden und mitgestalten. In diesem Rahmen kommt ihnen auch die Aufgabe zu, sich kontinuierlich mit den anderen BesucherInnen auszutauschen und sich Rat und Hilfe bei ihrer **Verantwortlichkeit** zur partizipativen Erarbeitung von Vorschlägen zur Ausgestaltung der Jugendarbeit abzuholen.
- Internationaler Jugendaustausch: Das Beispiel der Erfahrungen mit Angeboten des internationalen Jugendaustausches, durchgeführt im Jugendzentrum Perg / Oberösterreich, wurde im Rahmen einer gremialen Reflexion von Ex-TeilnehmerInnen reflektiert und unter dem Gesichtspunkt von Wirkeffekten analysiert. Als besonders positive Effekte wurden Aspekte der Begegnung mit fremder Kultur, des Kennenlernens von fremden Sprachen und der Erfahrung eines Miteinander über Grenzen hinweg hervorgehoben. Dass es dabei natürlich auch darum ging, den Rahmen des Vertrauten zu verlassen, sich auf Neues einzulassen und z.B. mit spanischen Jugendlichen auf Englisch in Dialog zu treten, wurde als mutmachende Herausforderung erlebt, die es auch mit sich brachte, dass nicht nur eine Geneinladung ausgesprochen wurde, sondern dass dann auch in gemeinsamer

Vorbereitung ein Willkommensszenario realisiert werden konnte. Als zentrale Wirkfaktoren dabei kristallisierten sich insbesondere Aspekte der (Heraus)**For-**  
**derung** und der entsprechenden **Förderung** durch **Begleitung** und **Be-**  
**ziehungsarbeit** heraus.

- Übergangsmanagement und Jugendberufshilfe: Im Jugendzentrum Zell/See / Salzburg wurden die jugendlichen BesucherInnen eingeladen, die Angebote zur Bewältigung des Übergangs von der Schule in die berufliche Bildung, der Berufsorientierung und der Suche nach einer Lehrstelle zu reflektieren und sich zu überlegen, ob und inwieweit sie von den Angeboten der OJA Zell/See profitieren konnten. Dabei wurde rasch deutlich, dass die Jugendlichen am meisten vom informellen Angebot der **Hilfe zur Selbsthilfe**, dem bereitgestellten Forum für die **Peer to Peer-Kommunikation** über anstehende Aufgaben der Berufsorientierung sowie der **parteilichen Begleitung** bei der Entscheidungskontrolle profitieren konnten. Das hat sich als wichtige Ergänzung zu den konkreten Hilfestellungen in der Schule, durch die Eltern sowie im Rahmen der AMS-Berufsberatung erwiesen.
- Jugendkulturelles Engagement: Gemeinsam mit den JugendarbeiterInnen des Autonomen Jugendzentrums Z6 / Innsbruck kam eine groß angelegte jugendkulturelle Aktion auf den Prüfstand, um Aspekte der Wirkung zu reflektieren. Insbesondere konnte dabei auf **Vielfalt** der jugendkulturellen Schwerpunkte (von Graffiti bis HipHop, von Rap bis Break-Dance etc.) und die zentrale Bedeutung von **Beteiligung** bis **Selbstorganisation** zurückgeblickt werden, die vielen aktiven TeilnehmerInnen ein Forum für **Sichtbar-Werden**, für die Erfahrung von öffentlicher **Anerkennung** und mit **Selbstwirksamkeitserfahrung** ermöglichte.
- Hinausreichende Jugendarbeit: Auch ein großzügig ausgestattetes Jugendzentrum wie in Hohenems / Vorarlberg ist alleine schon aus räumlichen Gründen nicht in der Lage, alle Gruppen von Jugendlichen zu erreichen respektive deren Bedürfnisse und Interessen im Kontext der standortbezogenen Jugendarbeit abzudecken. Das betrifft zu wesentlichen Teilen Anliegen im Kontext der Fun-Sportarten etc. Daneben gibt es jedoch auch Jugendgruppen, die Treffpunkte im öffentlichen Raum den räumlichen Angeboten im Jugendzentrum vorziehen und somit andere Sozialraum bezogene Aktivitäten präferieren. Dem Anspruch gemäß, für alle Jugendlichen vor Ort da zu sein, hat die OJA Hohenems ein intensives Programm der hinausreichenden Jugendarbeit entwickelt, das im Rahmen dieser Wirkungsanalyse gemeinsam mit engagierten Jugendlichen und JugendarbeiterInnen im Rahmen einer gremialen Selbstreflexion auf Wirkungseffekte analysiert wurde. Von den jugendlichen TeilnehmerInnen wurde insbesondere die Tatsache hervorgehoben, dass nachgehende und aufsuchende Ansätze ein wichtiger Beitrag dazu sind, die **Zugangshürden** zu den Angeboten der OJA radikal zu **senken**. Parallel dazu konnten zum einen Ressourcen der OJA auch für die **dislozierten Treffpunkte** der Jugendlichen bereitgestellt (Container mit diversem Werkzeug, Getränken, Soundanlage etc.) sowie gemeinsame Initiativen zur **Gestaltung** bis **Möblierung** des **öffentlichen Raums** realisiert werden.

Als methodische Ansätze haben sich in diesen Beiträgen zur Wirkungsforschung im Kontext der OJA Methoden der Selbstevaluation, der Begleitung von reflexiven Teamsitzungen sowie (Gruppen- und Einzel-)Interviews mit Ex-NutzerInnen / BesucherInnen bewährt. Einschränkend ist hier allerdings anzuführen, dass die einzelnen Erhebungsschritte jeweils durch eine externe Fachkraft angeleitet bzw. überhaupt moderiert wurden. Der Einsatz der Methode der Selbstevaluation würde jedenfalls entsprechender Vorbereitung und Einschulung bedürfen.

## 2) Grundhaltungen und Wirkziele der Kinder- und Jugendarbeit

In der strategischen Ausrichtung der **Kinder- und Jugendarbeit** des Landes Steiermark sind Grundhaltungen und Wirkziele der praktischen Umsetzung formuliert, die ein normatives Leitbild für die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit darstellen. Damit ist eine Reihe von Leitsätzen vorgegeben, worauf sich letztlich auch die Vorsorgen der Qualitätssicherung sowie der Struktur- und Qualitätsentwicklung unmittelbar beziehen müssen.

Demnach sind alle Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark folgenden Grundhaltungen und dem Bemühen um die Realisierung entsprechender Wirkziele verpflichtet:

- Begegnung auf Augenhöhe: Kinder und Jugendliche erleben durch Erwachsene Wertschätzung und Respekt.
- Freiwilligkeit: Die Entscheidung zur Nutzung eines Angebots treffen Kinder und Jugendliche selbst.
- Offenheit und Niederschwelligkeit: Die Teilnahme wird allen ermöglicht, die Interesse daran haben.
- Geringer Konkurrenzdruck und Verzicht auf Leistungskontrolle im herkömmlichen Sinn: Die Angebote begleiten die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Junge Menschen erhalten Rückmeldungen und Anregungen zur Selbstreflexion.
- Ressourcenorientierung: Das Entdecken und Entwickeln der eigenen Talente und Fähigkeiten steht im Vordergrund.
- Befähigung zum selbstständigen Denken und Handeln: Junge Menschen werden in ihrer Reflexionsfähigkeit, im Treffen von Entscheidungen und in der selbständigen Umsetzung gestärkt.
- Eigenverantwortung: Möglichkeit, Fähigkeit und Bereitschaft, für das eigene Handeln einzustehen und die Konsequenzen zu tragen.
- Mitbestimmung und Mitgestaltung: Die Gestaltung der Angebote erfolgt gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen.
- Verschränkung von Handeln und Lernen: Junge Menschen lernen durch selbständiges Agieren und Ausprobieren sowie durch die angeleitete Reflexion dieser Aktivitäten und der damit verbundenen Erfahrungen.



- Lebensweltorientierung: Junge Menschen werden als Einzelindividuen im komplexen Zusammenspiel von Aspekten ihrer Lebenswelten betrachtet, die Angebote beziehen daher die Lebenswelten mit ein.

Mit diesen Leitsätzen ist ein anspruchsvoller Zielrahmen formuliert, der sich inhaltlich an den aktuell vorliegenden Qualitätshandbüchern des Dachverbands der OJA Steiermark sowie der bOJA orientiert.

### 3) Wirkfaktoren und Indikatoren zur Wirkungskontrolle

Im Folgenden werden zentrale Angebotsbereiche und Haltungen in der Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt und deren Ziele sowie motivationale Aspekte in Stichworten beschrieben. Es handelt sich dabei um folgende Eckpfeiler:

- Begegnung auf Augenhöhe
- Ermächtigung
- Eigentätigkeit
- Anerkennung
- sozialräumliche Orientierung.

Diese Eckpfeiler zeichnen sich jeweils bestimmte Haltungen und Leitlinien der Umsetzung aus, die im Folgenden mit besonderer Beachtung von kurz-, mittel- und langfristigen Wirkzielen und entsprechenden Wirkfaktoren diskutiert werden.

#### 3.1 Begegnung auf Augenhöhe

Der **Eckpfeiler „Begegnung auf Augenhöhe“** befasst sich mit der Frage, wie Kinder und Jugendliche in Kontakt mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit treten und wie es um die Qualität der Begegnung bestellt ist, die in diesem Rahmen gepflegt werden. Die Begegnung zwischen Kinder- und JugendarbeiterInnen mit Kindern und Jugendlichen gestaltet sich in den vielfältigen Angebotsbereichen unterschiedlich, es kann jedoch als allgemeingültiges Ziel betrachtet werden, die Begegnung auf Augenhöhe zu gestalten, Vertrauen aufzubauen, offen auf die Kinder/Jugendlichen zuzugehen und ihre Anliegen, Wünsche, Bedürfnisse und Bedarfe ernst zu nehmen sowie ihnen mit Respekt zu begegnen.

Als Wirkfaktoren können folgende Aspekte und Qualitäten hervorgehoben werden:

- Niederschwelligkeit
- Freiwilligkeit
- Offenheit und
- Subjektorientierung.

## **NIEDERSCHWELIGKEIT**

Ziel der Kinder- und Jugendarbeit ist die Vermeidung von Zugangsbarrieren und Hürden, d.h. dass es Kindern / Jugendlichen der definierten Zielgruppe/n leicht fällt, die entsprechenden Angebote in Anspruch zu nehmen. Mögliche Barrieren sind dabei sowohl räumlich-bauliche Hürden, soziale oder institutionelle Faktoren (z.B. Terminvereinbarung, Angabe von Daten, Mitgliedsstatus), zeitliche Einschränkungen sowie inhaltliche Vorgaben (z.B.: Diagnosen, spezifische Bedürfnisse etc.). Kinder und Jugendliche werden dann, wenn Anforderungen wie diese zu hoch sind, an der Nutzung dieser Angebote gehindert. Dabei ist jedenfalls zu beachten, ob und inwieweit die jeweiligen Angebote den Erwartungen und Bedarfslagen der adressierten Zielgruppen entsprechen, wie passfähig diese ausgestaltet und angeboten werden. Mit Niederschwelligkeit ist jedenfalls nicht gemeint, dass jedes Angebot immer allen Kindern und Jugendlichen anforderungsfrei zur Verfügung stehen muss. Der Anspruch Niederschwelligkeit bezieht sich jeweils auf den z.B. im Konzept definierten AdressatInnenkreis.

räumliche Zugangshürden: Welche örtlichen und/oder räumlichen Zugangshürden erschweren den Zugang zu den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit? Dazu zählen etwa eine fehlende oder mangelhafte Verkehrsanbindung, bauliche Zugangshürden wie Stufen, Brandschutztüren, fehlende Lifte etc. sowie Aspekte der Einbindung in einen institutionellen Kontext, wie z.B. die Anbindung der Räumlichkeiten an Schulen, Pfarren, Moscheen etc. Konkret steht in Frage, welche Maßnahmen gesetzt werden können, um die Wirkung dieser Zugangshürden abzubauen bzw. abzufedern, für welche Untergruppen die entsprechenden Angebote relevant und entsprechende Veränderungen, um die Barriere/n abzubauen, erforderlich wären.

zeitliche Zugangshürden: z.B.: Öffnungszeiten, Bürozeiten, Anwesenheitszeiten – In Frage steht insbesondere, ob die zeitlichen Vorgaben den Zielgruppen entsprechen bzw. ob diese AdressatInnen an der Gestaltung des zeitlichen Rahmens mitwirken konnten.

soziale Zugangshürden: Anforderungen wie z.B.: Mitgliedschaft, finanzielle Beiträge, Verbindlichkeit, Aufnahmeverfahren etc. können Kinder / Jugendliche daran hindern, die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu nützen.

Passfähigkeit: Ob bzw. welche vorab definierten Zielgruppen in welchem Ausmaß erreicht werden können, hängt wesentlich davon ab, ob und inwieweit die zielgruppenspezifischen Aspekte der Zugänglichkeit berücksichtigt werden.

Die oben vorgestellten Fragen zur Zugänglichkeit der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zielen vor allem auf die Ebene des Bewusstseins sowie der Reflexivität ab. Die Einrichtungen sind gewissermaßen gefordert, für sich zu klären, welche Vorsorgen sie treffen und pflegen, um die Zugänglichkeit für ihre Zielgruppe/n gewährleisten zu können. Neben eher einfach zu beantwortenden Fragen, etwa nach den räumlichen oder zeitlichen Vorsorgen, steht unter dem Gesichtspunkt sozialer Zugangshürden ganz grundsätzlich die Passfähigkeit der Angebote zur Beantwortung an.

Eine Beantwortung dieser Fragen erscheint jedenfalls essentiell und als Voraussetzung dafür, dass Kinder- und Jugendarbeit tatsächlich eine zielgruppenspezifische Qualität und Wirkung realisieren kann. Voraussetzung dafür sind jedenfalls differenzierte Vorsorgen für ein sorgfältiges Monitoring im Kontext der Reichweite der Angebote sowie für eine kritische Reflexion von Konzept und handlungsleitenden Regelwerken. Ergänzend dazu müssen Kinder und Jugendliche der jeweiligen Zielgruppe die Möglichkeit haben, sich an der Beantwortung der oben vorgestellten Fragen zu beteiligen – gleichermaßen zur Frage, warum sie die Angebote nützen bzw. warum ihnen dies nicht möglich ist.

## **FREIWILLIGKEIT**

Der Eckpfeiler Freiwilligkeit bezieht sich darauf, inwieweit die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit selbstbestimmt in Anspruch genommen werden bzw. ob und inwieweit es eine externe Verpflichtung zur Teilnahme an den Angeboten gibt. Es wird mithin nach der Art der Motivation gefragt, die entweder selbst- oder fremdgesteuert sein kann. Freiwilligkeit ist somit auf unterschiedlichen Ebenen zu hinterfragen. So steht etwa auf der Ebene des Erstkontakts in Frage, wie es überhaupt zum Zugang zu einem Angebot der Kinder- und Jugendarbeit gekommen ist. Handelte es sich um Interesse, z.B. einmal zu schauen, was hinter der Einladung zu einer Veranstaltung steckt. Oder war eine formelle Zuweisung, z.B. durch die Schule, ursächlich.

Zugang und Erstkontakt: Wie sieht das Regelwerk des Zugangs aus? Wie ist die erstmalige Kontaktaufnahme zwischen Kindern/Jugendlichen und dem Angebot gestaltet? Können sich Kinder/Jugendliche einfach, d.h. ohne größere Formalitäten und Aufnahmerituale anmelden und die Angebote nützen? Welche Rolle spielt Mundpropaganda durch Peers oder braucht es eine Zuweisung z.B. durch AMS, Empfehlung der Schule / Beratungseinrichtung?

Verpflichtung: Inwieweit ist die Teilnahme an einem Angebot daran gebunden, dass sich die Kinder / Jugendlichen dazu verpflichten, bei allfälligen Fortsetzungen oder Vertiefungen mitzuwirken? Wird ein wiederholter Kontakt bzw. eine weitere Teilnahme am Angebot erwartet? Welche Anreize werden angeboten, um Kinder / Jugendliche zur wiederholten Teilnahme zu motivieren? Sind formale Regeln der Mitgliedschaft vorgesehen und wie wird Mitgliedschaft geregelt?

Verbindlichkeit: Werden die Kinder/Jugendlichen im Rahmen des Angebotes angehalten, Aufgaben bzw. Verantwortlichkeiten zu übernehmen? Wie werden Aufgaben und Verantwortlichkeiten zugeteilt? Welche Anreize werden gesetzt, um die Kinder / Jugendlichen zur Übernahme von Funktionen und Verantwortlichkeiten zu motivieren? Wie verbindlich ist die Wahrnehmung von übernommenen Aufgaben? Welcher Art sind die Konsequenzen von Fehlern bei der Aufgabenwahrnehmung?

Der Indikator der Freiwilligkeit ist u.a. deshalb für Anliegen der Wirkungsforschung von besonderer Bedeutung, weil eine eigenständige (intrinsische) Motivation für größeres Engage-

ment und stärkeres Sich-Einlassen sorgt, als dies von einer externen Zuweisung (d.h. einer verordneten Teilnahme) erwartet werden kann.

### **OFFENHEIT UND PROZESSORIENTIERUNG**

Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zeichnen sich durch Offenheit und Prozessorientierung aus. Im Vordergrund steht die aktive Teilnahme von Kindern und Jugendlichen. Der organisatorische Rahmen wird zwar durch Konzepte und Projektbeschreibungen vorgegeben und begründet. Innerhalb dieses konzeptuellen, überlegten und begründeten Rahmens sind jedoch die Interessen, Ressourcen und Vorschläge der Kinder / Jugendlichen aus der Zielgruppe gefragt. In diesem Sinne sind die Prozesse zwar zielorientiert jedoch grundsätzlich ergebnisoffen gestaltet.

Ergebnisoffen Programme / Projekte und andere Aktivitäten werden durch die Kinder / Jugendlichen (mit)gestaltet. Es wird Gewicht darauf gelegt, dass tatsächlich ein Output erreicht und gewährleistet ist. Wenn deklarierte Zielsetzungen nicht erreicht werden, gilt das nicht als Niederlage sondern als Grund zum Erfahrungslernen. Fehler und Misserfolge werden ausgewertet und als Lernprozess bewertet.

Prozessorientiert: Kinder / Jugendliche wirken bei der (methodischen, kreativen, selbstreflexiven ...) Umsetzung von Projektinhalten und Vorhaben mit.

Partizipativ: Kinder / Jugendliche nehmen Einfluss auf die Auswahl von Projektinhalten bzw. darauf, welche Themen in der Kinder-/Jugendarbeit aufgegriffen und behandelt werden.

### **SUBJEKTORIENTIERUNG**

Subjektorientierung ist eine Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen und kommt darin zum Ausdruck, dass Kinder / Jugendliche als individuelle Menschen, d.h. Subjekte, mit ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten, Eigenarten etc. respektiert und wahrgenommen werden. Die Begegnung erfolgt auf Augenhöhe und steht nicht im Rahmen von formellen Hierarchien.

Die Angebote der Kinder-/Jugendarbeit haben unterschiedliche Ausrichtungen und Aufgaben. Entsprechend ist auch die Zeit bzw. die Qualität der Begegnung mit den Kindern/Jugendlichen unterschiedlich.

Kennenlernen: Kinder / Jugendliche werden als eigenständige Personen wahrgenommen. Kennenlernen auf Augenhöhe wird angestrebt.

Bedürfnisorientierung: Kinder/Jugendliche artikulieren ihre Bedürfnisse und bringen ihre Ideen ein.

Auswahl der Inhalte: Kinder / Jugendliche wirken gleichberechtigt bei der Auswahl von Inhalten/Themen mit.

## 3.2 Ermächtigung

---

Der Eckpfeiler **Ermächtigung** bezieht sich vor allem darauf, dass den Kindern und Jugendlichen die mehr / minder sanfte Aneignung der verfügbaren räumlichen, materiellen sowie immateriellen Ressourcen ermöglicht werden soll. Allem voran können hier folgende Wirkfaktoren unterschieden werden:

- Peer-Qualifizierung und Beratung
- informelle Bildung und Vermittlung von soft skills und Sozialkompetenz
- soziales Kapital.

### **PEER–QUALIFIZIERUNG UND BERATUNG**

Die Ebene der Peer Groups wird zunehmend bedeutsamer für die Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung. Das kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Kinder- und Jugendarbeit verstärkt darauf setzt, zum einen die Peer-Groups als Zielgruppe zu adressieren, Angebote der informellen Bildung auf die Ebene der Peers auszurichten und einzelne Peers zu qualifizieren, um bedeutsamen Botschaften und Haltungen (z.B. Risiko-Kommunikation, Aids-Prävention etc.) in den Peer-Groups zur Verbreitung und Festigung zu verhelfen.

Peer to Peer-Kommunikation: Welcher Stellenwert wird in der Einrichtung / in der laufenden Kinder- und Jugendarbeit dem Angebot von Diskussionsforen eingeräumt? z.B. moderierte Gesprächsrunden im Kreis der BesucherInnen, spielerische Aktionen wie Speakers Corner, Rap, ‚Poetry Slam‘

Peer-Education: Wie werden in der Einrichtung Aufgaben der Qualifizierung von Peers und des Wissenstransfers, z.B. zur Prävention von HIV, zum Umgang mit Cyber-Mobbing etc., gewährleistet?

Peer-Konsultation / Beratung durch Peers: Inwieweit ist sichergestellt, dass Peers bei der Umsetzung ihrer Beratungsangebote professionell angeleitet und begleitet werden?

### **INFORMELLE BILDUNG UND VERMITTLUNG VON SOFT SKILLS, SOZIALEN KOMPETENZEN UND JUGENDKULTURELLEM KNOWHOW**

Kinder- und Jugendarbeit spielt eine bedeutsame Rolle als Ort für informelles Lernen, für Knowhow-Entwicklung durch Probehandeln und durch die Beobachtung sowohl von Gleichaltrigen als auch vom Vorbild der Kinder- und JugendarbeiterInnen. Eine besondere Rolle für diese Form des ‚schwarzen‘ Lernens spielt jedenfalls Eigentätigkeit und die damit verknüpfte Motivation, es selbst und zwar noch besser zu machen. Weiters ist Kinder- und Jugendarbeit als reflexives Erfahrungsfeld zu gestalten, indem die Reflexion des je eigenen Handelns und die Festigung von Lebenskompetenz ermöglicht werden.

Informelles (‚schwarzes‘) Lernen: Ist sichergestellt, dass Kinder- und Jugendarbeit als Lernort wirksam wird, dass Interesse angeregt, modellhafte Strategien des Lernens er-

probt und aus Eigeninteresse und in gemeinsamer Auseinandersetzung Neues erprobt und erlernt wird?

Soziale Kompetenzen / soft skills: Werden in der Einrichtung Angebote zur Förderung sozialer Kompetenz / soft skills wie z.B. Moderation, Kommunikation, Mediation etc. angeboten und durchgeführt?

Jugendkulturelles Knowhow: Wird jugendkulturelles Engagement der Kinder / Jugendlichen begleitet und zur Förderung jugendkulturellen Knowhows unterstützt?

Lebenskompetenz: Wie wird in der Einrichtung (Selbst)Reflexion gefördert und unterstützt?

## **SOZIALES KAPITAL**

Vertrauen in die eigenen Gruppen und Netzwerke sowie füreinander-Einstehen und gegenseitige Hilfe sind wichtige Faktoren für eine gelingende Adoleszenz und die Bewältigung von Risiken und Gefährdungen. Dementsprechend ist es eine wichtige Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, ihre jungen BesucherInnen / NutzerInnen bei der Bildung und Festigung von sozialen Netzwerken zu unterstützen. Proaktives Schnittstellen-Management im Kontext der jugendspezifischen Infrastruktur vor Ort / in der Region kann sicherstellen, dass die persönlichen Netzwerke über den engeren Kreis der Gleichaltrigen und Gleichgesinnten hinaus geknüpft werden können.

Austausch und Vernetzung der BesucherInnen: Sind die Aktivitäten der Einrichtung, des Projektes so gestaltet, dass Zeit / Raum für die Knüpfung von Netzwerken unter den Kinder / Jugendlichen ermöglicht wird?

Förderung von informellen Netzwerken: Wird es unterstützt, dass z.B. im Rahmen hinreichender Kinder- und Jugendarbeit über die jeweiligen NutzerInnengruppen hinausgehende Kontakte aufgenommen und vertieft werden?

Netzwerkaktivitäten in der lokalen / regionalen Öffentlichkeit: Inwiefern unterstützt die Einrichtung Vernetzungsaktivitäten mit lokalen und regionalen Personen / Einrichtungen (z.B. Wirtschaftstreibende), welche für aktuelle Themen der Kinder / Jugendlichen relevante Kontaktpersonen sind?

Internationaler Austausch und Vernetzungsaktivitäten: Werden Austausch- und Vernetzungstreffen mit Partnereinrichtungen / -organisationen aus dem europäischen oder internationalen Bereich organisiert bzw. unterstützt? (vor Ort als auch im Ausland)

### 3.3 Eigentätigkeit und selbstbestimmte Aktivität

---

Dieser Eckpfeiler hat Aspekte wie Probehandeln, Reflexivität und Erfahrungswissen, Fehlerkultur, lernende Organisation etc. zum Thema. Unter diesem Gesichtspunkt gilt es zu sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche sich und ihre Fähigkeiten erproben können, dass sie aus Fehlern gewissermaßen lernen können, dass in gemeinsamer Aktivität voneinander gelernt wird. In der Kinder- und Jugendarbeit werden alternative Handlungs- und Verhaltensstrategien / -möglichkeiten vorgeführt und erprobt. Die Kinder-/JugendarbeiterInnen übernehmen in diesem Rahmen die Rolle eines ‚model of good practice‘ und stellen einen reflexiven Rahmen für ihr Tun und Handeln bereit. Allem voran sind hier folgende Wirkfaktoren im Einsatz:

- Partizipation, Mitbestimmung und eigenverantwortliches Handeln
- Selbstwirksamkeitserfahrung
- Freiraumgestaltung

#### **PARTIZIPATION, MITBESTIMMUNG UND EIGENVERANTWORTLICHES HANDELN**

Gemäß dem Motto: „**AUS MITMACHEN WIRD MITGESTALTEN**“ ermöglicht Partizipation, dass Kinder / Jugendliche sich in der Gemeinschaft mit anderen aktiv einbringen und eigene Ideen entwickeln, diese sichtbar machen und an deren Umsetzung mitwirken können. Das reicht von der Anmeldung von Wünschen, Ideen und Vorschlägen bis hin zur (unterstützten) Selbstorganisation. Im Einzelnen ergeben sich mithin folgende Themenschwerpunkte für konkrete Wirksamkeitsdialoge bzw. –analysen:

Beteiligung bei der Angebotsentwicklung: Vorsorgen für das Sammeln von Ideen, Wünschen und Vorschlägen; Auswahl von gemeinsamen Schwerpunkten, Beteiligung an der Entwicklung von Ideen und Konzepten

Beteiligung an der Umsetzung von Aktivitäten: In der Praxis der Kinder- / Jugendarbeit werden Rahmenbedingungen für Initiativen zur Umsetzung von Ideen und Vorschlägen – unter Beteiligung der NutzerInnen – bereitgestellt.

(Unterstützte) Eigentätigkeit: Der Eigentätigkeit der Kinder / Jugendlichen (sei es alleine / sei es in der Gruppe der Gleichgesinnten) wird im Einrichtungsprofil und den Vorsorgen für die praktische Kinder- / Jugendarbeit besonderer Stellenwert eingeräumt. Dementsprechend stehen die gezielte Anregung und die fördernde Unterstützung von Eigentätigkeit im Zentrum der Angebotsentwicklung.

Freiraum sowie Ressourcen für selbstverwaltete Aktivitäten: Insbesondere im Kontext jugendkultureller Angebote findet sich das Bemühen um Freiräume für je eigene Initiativen, das notwendigerweise durch die Bereitstellung entsprechender Ressourcen (Räume, Technik, Personaleinheiten etc.) unterstützt werden muss. Der Schritt aus angeleiteter Kinder- und Jugendarbeit in selbstverwaltetes Engagement versteht sich auch als Beitrag zur Ermächtigung (Stichwort: empowerment).

Erwerb von Selbstorganisationskompetenz: Vorsorgen für Unterstützung und Begleitung von selbstorganisierten Aktivitäten; Qualifizierungsangebote für Selbstorganisation

Sichtbar-Werden im öffentlichen Raum: z.B. in der Gemeinde / an informellen Treffpunkten von Jugendlichen / Spielplätze und Schulhöfe

Gesellschaftspolitische Teilhabe: Wie kann ich ein Thema zum Thema machen? Wie kann ich in den öffentlichen Diskurs zu einem Thema einsteigen?

## **SELBSTWIRKSAMKEITSERFAHRUNG**

Im geschützten Rahmen finden die Jugendlichen Angebote zur Reflexion, erfahren ihre Wirkung und ihren Einfluss auf die Gemeinschaft und erleben sich damit als relevante PlayerInnen ihrer Lebenswelt. Selbstwirksamkeitserfahrungen sind möglich, wenn Reflexionen über das eigene Handeln und Verhalten sowie deren Wirkungen auf andere erfolgen. D.h. es braucht zum einen Raum und Zeit, aktiv zu werden und eigenen Interessen in Form von Engagement Ausdruck zu verleihen. Zum anderen braucht es dazu einen reflexiven Rahmen, damit das eigene Tun des dessen Wirkung tatsächlich erfahren und als Selbstwirksamkeit erlebt werden kann. Im Einzelnen kommen hier folgende Wirkfaktoren zum Tragen, die einer entsprechenden Wirkkontrolle unterzogen werden können.

Raum und Zeit für Eigentätigkeiten: Einladung zu Eigentätigkeit, Unterstützung bei der Übernahme von Verantwortung, eher passive Begleitung bei der Umsetzung

Reflexiver Rahmen: Reflexion über eigenes Handeln und Verhalten sowie über die Wirkung auf andere; Unterstützung bei Reflexion und Auswertung der Ergebnisse

Qualifizierung durch Selbstevaluation: Um das eigene Tun und dessen Wirksamkeit erfahrbar zu machen, sind Methoden der Selbstevaluation hilfreich, a) um innezuhalten, b) im Detail auf das eigene Handeln hinzusehen, c) allfällige Effekte und Wirkungen zu reflektieren und d) Kompetenzen zur Reflexion des eigenen Handelns zu entwickeln.

## **FREIRAUM UND FREIRAUMGESTALTUNG**

Im Mittelpunkt des Eckpfeilers „Freiraum und Freiraumgestaltung“ stehen Vorsorgen, die den Kindern / Jugendlichen Zugänge gewährleisten sollen, sich z.B. im öffentlichen Raum bewegen, präsentieren, positionieren und Spuren hinterlassen zu können. Wesentlich geht es dabei darum, Kinder / Jugendliche bei der Erfahrung und Entwicklung einer Kultur des Eigenen zu unterstützen und diese dazu zu ermutigen, sich die vorgefundenen öffentlichen Räume als ‚ihre Sozialräume‘ anzueignen. Soziale aber auch virtuelle Räume erhalten damit ein kinder- und jugendspezifisches Profil und können dann von den NutzerInnen – in Abstimmung mit anderen NutzerInnengruppen – gestaltet, modelliert und möbliert werden. Die parteiliche Mediation von Nutzungskonflikten ist unverzichtbarer Bestandteil des Aufgabenrahmens der Kinder- und Jugendarbeit. Im Einzelnen können folgende Wirkfaktoren unterschieden werden:



Präsenz: Wie steht es um die Chancen und Grenzen zur Präsenz von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum?

Positionierung: Welche Möglichkeiten können Kindern und Jugendlichen angeboten werden, um sich im virtuellen Raum zu positionieren? Wie steht es um die Gestaltung von Freiräumen im öffentlichen Raum? Wie positionieren sich Kinder- und Jugendarbeit im virtuellen Raum?

Aneignungsdynamiken: Welche Erfahrungen werden in der Kinder- und Jugendarbeit damit gemacht, dass einzelne NutzerInnengruppen ein mehr / minder ausgeprägtes Aneignungsverhalten an den Tag legen? Welche Effekte haben diese Aneignungsdynamiken für die Zugänglichkeit der Einrichtung für andere NutzerInnengruppen? Wie kann die Einrichtung mit daraus entstehenden Ausgrenzungsdynamiken umgehen, also die Niederschwelligkeit der Einrichtung trotz Aneignung bewahren?

Parteiliche Moderation von Nutzungskonflikten: Welche Strategien haben sich in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit bewährt, mit Aneignungs- respektive Ausgrenzungsdynamiken offen umzugehen und gleichermaßen Aneignungseffekte nutzen als auch Ausgrenzung abzubauen.

### **3.4 Anerkennung**

---

Jugendliche finden in der Kinder- und Jugendarbeit einen Handlungs- und Erfahrungsraum, in dem sie zum einen als Subjekte ihrer Lebenswelt auftreten, zum anderen mit ihren Anliegen und Meinungen öffentlich werden und – last but not least – im Rahmen dieser Öffentlichkeit Respekt erfahren. Im Einzelnen können im Rahmen der Realisierung dieser Praxen der Anerkennung folgende Wirkfaktoren beobachtet werden:

- Übernahme von Verantwortung
- Verantwortliches Engagement in selbstorganisierten Prozessen / Projekten
- Selbstvertretung in der öffentlichen Meinung

#### **ÜBERNAHME VON VERANTWORTUNG**

Die Peer Groups sind in der modernen Entwicklung der Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen von zunehmender Bedeutung, die inzwischen bei weitem über das bloße Miteinander-Spielen hinausgeht. Neben dem (unverzichtbaren) Spaß miteinander gewinnt der inhaltliche Austausch und – vor allem – die wechselseitige Beratung und Unterstützung an Wert. Gemeinsam werden Ziele und Anliegen formuliert, Ideen geboren und in der Folge entweder verworfen oder in gemeinsamer Aktion die Umsetzung in Angriff genommen. Als Lernort für die Realisierung dieser Anliegen kommt auf die Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Aufgabe zu, die z.B. die Form eines Reality-Checks oder eben in Förderung von Kompetenzentwicklung zur Übernahme einer verantwortlichen Rolle in der Umsetzung bestehen kann.

Planen: Wie können sich Kinder / Jugendliche in der Planung von ‚eigenen‘ Projekten einbringen? Welche Rolle kommt dabei den MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit zu? Welche Ressourcen (Raum, Zeit, Finanzen etc.) werden von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit für eine eigenverantwortliche Umsetzung bereitgestellt?

Projektieren: In der Vorbereitung von Projektvorhaben ist die Phase des Projektierens sehr wichtig, u.a. weil in diesem Rahmen auch überprüft werden muss, was konkret machbar ist, was es dafür an Vorsorgen und Ressourcen braucht, welche Rahmenbedingungen gesichert werden müssen, dass das Projekt tatsächlich umgesetzt werden kann etc.

Umsetzen: Mit der Umsetzung eigener Projektvorhaben, z.B. der Organisation eines Konzertes oder eines Fun-Sport-Events, kann ein Schritt in die Öffentlichkeit gesetzt werden, womit sich die verantwortlichen Kinder und Jugendlichen in einer völlig neuen Rolle erleben – als Teilhabende am öffentlichen Leben.

### **VERANTWORTLICHES ENGAGEMENT IN SELBSTORGANISIERTEN PROZESSEN / PROJEKTEN**

Sowohl Einrichtungen der Verbandlichen als auch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben reichhaltige und positive Erfahrungen mit der Gewährleistungen eines ermutigenden und unterstützenden Rahmens für die Realisierung von Selbstorganisation.

Ermöglichungsräume für Selbstorganisation: Anregung und Gewährleistung von Räumen / Möglichkeiten für Selbstorganisation

Freiräume für Selbstorganisation: Unterstützung und verbindliche Begleitung der Kinder und Jugendlichen bei der Realisierung von selbstorganisierten Prozessen

Kompetenzentwicklung für Selbstorganisation: Förderung von informellem Lernen durch Partizipation; Einbeziehung von Kindern / Jugendlichen in Prozesse der Selbstevaluation; offener Rahmen für Teamarbeit und reflexive Auswertung von Erfahrungswissen

### **SELBSTVERTRETUNG IN DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG**

Bei aller Bedeutung von Lobby-Arbeit für Anliegen der Jugendlichen, welche von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit eingebracht wird, so stellt sich doch aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen die Frage, inwieweit sie darüber hinaus auf eine systematische Förderung und Unterstützung von Prozessen der Selbstvertretung vertrauen können. Eingedenk des Mottos: ‚Nichts über Kinder und Jugendliche ohne Kinder und Jugendliche‘ sind die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit aufgerufen sicherzustellen, dass diese a) öffentlich sichtbar und wirksam werden können, b) dass Kinder / Jugendliche ermächtigt werden, sich selbst zu vertreten. Dazu gehört wesentlich ein örtlicher Jugenddiskurs, in dem die Jugendlichen sich positionieren können, als auch ein intergenerationaler Austausch, der von der Kinder- und Jugendarbeit parteilich unterstützt wird.

Teilnahme am örtlichen / regionalen Jugenddiskurs: Welche Möglichkeiten haben Kinder / Jugendliche, sich am örtlichen / regionalen Jugenddiskurs zu beteiligen und ihre persönliche Meinung, ihre Anliegen und Vorschläge einzubringen?

Selbstvertretung im örtlichen / regionalen Jugenddiskurs: Wie ist das Regelwerk für den örtlichen / regionalen Jugenddiskurs gestaltet? Wie offen sind die Zugänge zu Diskursforen und / oder zu den dafür in Frage kommenden Medien? Wie wird der örtliche / regionale Jugenddiskurs moderiert und wie wird in diesem Rahmen sichergestellt, dass Kindern / Jugendlichen die Möglichkeit gewährleistet wird, die Position ihrer Alters- und Interessensgruppe zu vertreten?

Selbstvertretung bei Nutzungskonflikten: Bei Nutzungskonflikten – sei es im öffentlichen Raum, in einer Einrichtung, bezüglich der Zugänge zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit – steht in Frage, ob und in welcher Form es den Kindern / Jugendlichen möglich ist, ihre Positionen, Anliegen und Motive selbst vorbringen und ihre Interessen selbst vertreten zu können.

Strukturelle Grundlagen für Selbstvertretung: Um sicherstellen zu können, dass Selbstvertretung eben nicht dem Zufall und/oder der Gunst der Stunde überlassen bleibt, erscheint es unerlässlich, dass adäquate Strukturen für Selbstvertretung grundgelegt werden. Das reicht von einem offenen Beschwerdemanagement bis hin zu mehr / minder formalen Ombuds-Strukturen innerhalb von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie zu gremialen Vorsorgen für die Bearbeitung von potenzielle Interessens- und / oder Nutzungskonflikten.

### ***3.5 Sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit***

---

Ziel ist zum einen, bestehende Bedarfe von Kindern und Jugendlichen im Kontext ihrer Sozialräume auszuloten, zugrundeliegende Aneignungsdynamiken wahrzunehmen und Zugangshürden zu (er)kennen bzw. zu bearbeiten. Zum anderen gilt es, das kinder- und jugendspezifische Nutzungsprofil der Angebote und Strukturen im Kontext ihrer sozialen Nahräume zu erweitern, vorhandene aber (tendenziell) ungenutzte Potenziale zu erschließen und örtliche / regionale Möglichkeitsräume für Kinder und Jugendliche zu gewährleisten. Dies bedarf insbesondere einer vernetzten und kooperativen Kinder- und Jugendarbeit, die sich als aktive PartnerIn in den sozialräumlichen Bezügen der Kinder und Jugendlichen positioniert und im örtlichen / regionalen Rahmen parteilich interagiert.

Als Wirkfaktoren können diesbezüglich genannt werden:

- sozialräumliche Vernetzung
- Diversität in der Kinder- und Jugendarbeit
- Parteilichkeit für Kinder und Jugendliche

## **SOZIALRÄUMLICHE VERNETZUNG**

Die sozialräumlichen Zusammenhänge von Kindern und Jugendlichen beschränken sich keineswegs auf die kinder- und jugendspezifische Infrastruktur. Neben institutionalisierten Angeboten für Kinder und Jugendliche, wie z.B. Jugendräume, Schulen, Spiel- und Sportplätze etc., müssen in der praktischen Kinder- und Jugendarbeit auch (in-)formelle Treffpunkte beachtet werden. Das können z.B. Bibliotheken oder Kreativräume ebenso sein wie mehr / minder großzügig gestaltete Nischen des öffentlichen Raums, z.B. Bushaltestellen etc. Sozialraum konstituiert sich aus jenen Orten, wo Kinder / Jugendliche in unterschiedlichen Gruppierungen sich aufhalten und welche durch Aneignungs- respektive Ausschließungsdynamiken gekennzeichnet werden können.

Erkunden: Kinder- und Jugendarbeit ist jedenfalls gut beraten, sich in Hinblick auf die sozialräumlich angelegten Anziehungs- und Abstoßungseffekte kundig zu machen, sich in diesem Rahmen zu positionieren und sich damit auch für allfällige Steuerungs- und Entwicklungsagenden zu qualifizieren.

Erschließen: Konkret gilt es zu fragen, wie die informellen Treffpunkte gemäß ihrer sozialräumlichen Bedeutung in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt werden und – in weiterer Folge – inwieweit es gelingt, die konkreten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in diesen sozialräumlichen Bezugsrahmen positionieren zu können.

Aneignung fördern: Die vorhandenen sozialräumlichen Bezüge der Kinder und Jugendlichen geben Einblick in vorhandene Aneignungs- respektive Ausgrenzungsdynamiken. Damit ergibt sich für die Kinder- und Jugendarbeit als zentrale Herausforderung, gelingende Aneignungsprozesse zu fördern und drohenden Ausgrenzungsdynamiken entgegenzuwirken.

Angebotsentwicklung abstimmen: Der systematische Blick auf die sozialräumlichen Bezüge der Kinder und Jugendlichen erlaubt auch eine Einschätzung der Qualität der infrastrukturellen Angebote im näheren Umfeld der Kinder- und Jugendarbeit. Entsprechend ist hier die Frage zu stellen, ob und inwieweit es der Kinder- und Jugendarbeit gelingt, den mehr / minder eingeschränkten sozialräumlichen Bezugsrahmen systematisch zu bearbeiten und im Kontext der kinder- und jugendspezifischen Infrastruktur in eine sinnvolle Abstimmung zu bringen.

## **DIVERSITÄT IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT**

Die lebensweltlichen Bezüge von Kindern und Jugendlichen erschließen sich nur teilweise entlang der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Ihr sozialräumlicher Bezugsrahmen wird vielmehr wesentlich durch die Zugehörigkeit zu Peer-Groups und alters- sowie interessenbezogenen Gruppenbildungen mitgestaltet. Je nach Gruppe unterscheiden sich demnach die sozialräumlichen Bezüge, die unter anderem darüber entscheiden, welche Angebote als attraktiv und einladend beurteilt sowie entsprechend genutzt werden bzw. welche für andere Teilgruppen nicht in Frage kommen und aus deren sozialräumlichen Bezügen ausscheiden. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind damit konfrontiert, die eigenen Angebo-

te so zu gestalten, dass sie der Diversität der potenziellen NutzerInnen und der unterschiedlichen Erwartungshaltungen gerecht werden können.

Diskriminierung abbauen: Welche Teilgruppen der potenziellen AdressatInnen sind von der Nutzung der örtlichen / regionalen kinder- und jugendspezifischen Infrastruktur tendenziell bis gänzlich ausgeschlossen? Was kann die Kinder- und Jugendarbeit tun, um Ausgrenzungsdynamiken zu bearbeiten und Diskriminierung abzubauen?

Gestalten: Diversifizierung der Kinder- und Jugendarbeit ist wesentlich davon abhängig, inwieweit es gelingt, zielgruppen- oder geschlechtsspezifische Möglichkeitsräume zu eröffnen und zu gestalten – allem voran unter maßgeblicher Einbindung der einzelnen Anspruchsgruppen, die mit den Angeboten erreicht werden sollen.

Vielfalt fördern: Die Zielgruppen der Kinder- und Jugendarbeit sind vielfältig und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Anliegen sowie ihrer sozialräumlichen Bezüge wesentlich voneinander. Es gilt mithin zu fragen: Wie werden zielgruppenspezifische Eigenheiten bei der Angebotsentwicklung berücksichtigt und als gleichwertige Parameter für die Angebotsentwicklung anerkannt?

Angebote diversifizieren: Inwiefern werden die Bedürfnisse und Bedarfe unterschiedlicher Kinder- / Jugendgruppen durch Angebote der Einrichtung berücksichtigt? Inwieweit ist es der Einrichtung möglich, die Angebote so zu platzieren, dass einzelne Anspruchsgruppen diese erreichen können, ohne damit Nutzungskonflikte mit anderen Anspruchsgruppen zu riskieren?

Mediation: Welche Vorsorgen sind für die Erkundung sowie Mediation von Konflikten zwischen z.T. widersprüchlichen bis konkurrierenden Teilgruppen im Einzugsbereich der Einrichtung getroffen?

## **PARTEILICHE POSITIONIERUNG DER KINDER- UND JUGENDARBEIT IM ÖRTLICHEN / REGIONALEN KINDER- UND JUGENDDISKURS**

Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind ein wichtiges Forum dafür, dass Kinder und Jugendliche sich am örtlichen bzw. regionalen Kinder- / Jugenddiskurs beteiligen können, dass sie erfahren, welche Themen und Vorhaben gerade bearbeitet werden und inwieweit sie von diesen Entwicklungen betroffen sind. Eine parteiliche Kinder- und Jugendarbeit setzt wesentlich daran an, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen diese Themen so aufzubereiten, dass eine Erarbeitung von kinder- und jugendspezifischen Haltungen, Positionen und Vorschlägen gewährleistet wird.

Politische Bildung: Wie bewähren sich die Vorsorgen für politische Bildung? Können Kinder und Jugendliche in die lokal- bis regionalpolitischen Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit proaktiv eingebunden werden? Welche Möglichkeiten haben Kinder / Jugendliche, sich im Rahmen der lokal-/regionalpolitischen Positionierung der Kinder- und Jugendarbeit zu beteiligen?

Partizipation an Planungs- und Entscheidungsprozessen: Welcher Stellenwert kommt der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der lokal- / regionalpolitischen Entwicklung zu? Inwieweit ist es möglich, in diesem Rahmen auch die Kinder / Jugendlichen selbst einzubeziehen?

Schaffung nachhaltiger Partizipationsstrukturen: Wie stabil und nachhaltig sind die Vorsorgen für die Positionierung der Kinder- und Jugendarbeit sowie für die Partizipation von Kindern / Jugendlichen im örtlichen / regionalen Kinder- und Jugendediskurs verankert?

### 3.6 Gesellschaftliche Wirkebene

---

Auf gesellschaftlicher Ebene kommen Effekte zur Verbesserung von Chancengleichheit sowie zur Gewährleistung von Teilhabe und demokratischer Mitwirkung zum Tragen. In Frage steht etwa, inwieweit die Kinder- und Jugendarbeit dazu beitragen kann, dass Demokratie erfahr- bzw. erlebbar wird, dass Kinder und Jugendliche Interesse daran finden und dazu motiviert werden können, sich an der gesellschaftlichen Entwicklung und am demokratischen Leben zu beteiligen.

Als zentrale Wirkfaktoren auf gesellschaftlicher Ebene können hervorgehoben werden:

- Zugang zu Bildung und Beruf
- Prävention von sozialen und gesundheitlichen Risiken
- Förderung von psychischer und psychischer Gesundheit
- Vielfalt und Diversität
- Förderung demokratischer Teilhabe

#### **ZUGANG ZU BILDUNG UND BERUF**

Kinder- und Jugendarbeit stellen eine wichtige Ergänzung zu den familiären und schulischen Beiträgen zur Bildungsplanung sowie zur Bewältigung der Übergänge zwischen den unterschiedlichen Etappen der Bildungslaufbahn dar. Insbesondere in der Phase des Übergangs von schulischer in berufliche Bildung kommt der Jugendarbeit eine wichtige Begleitfunktion zu.

Information: Wie wird das Thema Bildungs- und Berufslaufbahn aufbereitet? Welche Methoden der Information über Bildungs- und Berufslaufbahn werden eingesetzt? Wie wird das Informationsangebot von Kindern / Jugendlichen in Anspruch genommen? Sind Effekte der Informationsangebote auf die Entscheidungsfindung der Kinder / Jugendlichen wahrnehmbar?

Orientierung: Werden Kinder / Jugendliche dabei unterstützt, sich eigentätig um Informationen zu bemühen und sich im Orientierungsprozess zu engagieren? Wie werden Anreize bis Belastungen, sich entscheiden zu dürfen bzw. zu müssen, in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit erlebt?

Vernetzung, Austausch und Kooperation: Mit welchen schulischen bzw. außerschulischen Einrichtungen kann eine gute Kooperationsbasis gewährleistet werden? Inwieweit gibt es in manchen Vernetzungsagenden Hürden der Kommunikation bzw. der Kooperation? Wo sind Kinder / Jugendliche gut eingebunden in diese Kommunikation bzw. Kooperation, wo weniger gut?

## **PRÄVENTION VON SOZIALEN UND GESUNDHEITLICHEN RISIKEN**

Eine zentrale Funktion der Kinder- und Jugendarbeit kann im Bereich der primären Prävention verortet werden. Durch Begleitung und Förderung von Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung werden so Grundlagen für ein gelingendes Aufwachsen gelegt und konkrete Beiträge zum Schutz der Kinder / Jugendlichen vor sozialen und gesundheitlichen Risiken gelegt. Daneben haben sich in den vergangenen Jahren vermehrt auch Aufgaben der Sekundärprävention gesellt, die z.B. im Kontext von Risiko-Management wirksam werden. Anders als im Bereich der Primärprävention geht es hier auch darum, zum einen allfällige Folgeschäden, z.B. Nikotin, Alkohol etc. sowie im Kontext riskanter Sportarten etc., zu vermeiden oder zumindest gering zu halten, zum anderen bei der Bewältigung von eingetretenen Schäden zu unterstützen.

Identitätsarbeit: Kinder- und Jugendarbeit zeichnen sich wesentlich durch eine reflexive Grundhaltung aus, die es in der Praxis ermöglicht, unmittelbar aber indirekt auf tragende Pfeiler der Identitätsarbeit einzuwirken und die Integration nachhaltiger Aspekte der Identitätsbildung zu fördern. Welche Erfahrungen werden in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit mit Angeboten der Identitätsbildung gemacht? Wo bräuchte es ergänzende Schwerpunkte und Angebote? Welche Rückmeldungen können von Seiten der Kinder und Jugendlichen dazu beobachtet werden?

Risiko-Management: Wie können in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit Risikoerfahrungen gefördert und durch begleitende Reflexionshilfen Risikokompetenzen vermittelt werden? Welche methodischen Ansätze haben sich dafür bewährt? Welche ergänzende Angebote wären hilfreich und welche methodischen Ansätze dafür nötig?

Harm-Reduction: Inwieweit ist Kinder- und Jugendarbeit auch in Hinblick auf sekundäre und tertiäre Prävention engagiert? Wie können diese Arbeitsansätze in die Peer to Peer-Kommunikation integriert und als Beitrag zur Peer-Education genützt werden? Welche Rückmeldungen von Seiten der Jugendlichen können dazu beobachtet und für eine Weiterentwicklung genützt werden?

## **FÖRDERUNG VON PHYSISCHER UND PSYCHISCHER GESUNDHEIT**

Kinder- und Jugendarbeit sind ein zunehmend bedeutsamer Beitrag zur Lebensweltgestaltung und nehmen mehr und mehr Einfluss auf die Entwicklung von Alltagskompetenz ihrer BesucherInnen. In diesem Sinne wird es auch ganz entscheidend, ob und inwieweit es in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit gelingt, Elemente der Förderung von physischer und

psychischer Gesundheit in den ~~betrieblichen-Einrichtungs~~Alltag mit aufzunehmen. Das reicht von „gesunder Jause“ bis hin zu Gesundheitsberatung. Insbesondere die reflexiven Anteile der Kinder- und Jugendarbeit tragen auch zur psychischen Gesundheit bei und müssen deshalb - insbesondere mit Blick auf Qualitätsentwicklung und -kontrolle – besonders gepflegt werden.

Information und Gesundheitsbildung: Wie werden die Informations- und Bildungsangebote zum Thema Gesundheit von den Kindern / Jugendlichen aufgenommen? Lassen sich Aspekte einer aktiven Bearbeitung, eines Nachfragens etc. beobachten? Welche Rückmeldungen gibt es bezüglich Angeboten wie „gesunde Jause“ etc.?

Gesundheitsbewusstsein: Welche Strategien werden in der Kinder- / Jugendarbeit eingesetzt, um Gesundheitsbewusstsein zu fördern? Welche Rückmeldungen können von den Kindern / Jugendlichen diesbezüglich beobachtet werden? Wie sollten Angebote zur Förderung des Gesundheitsbewusstseins aussehen, damit die Kinder / Jugendlichen diese besser wahrnehmen?

Gesundheitsförderung der Kinder- / JugendarbeiterInnen: Um das ‚schwarze‘ Lernen in Gesundheitsfragen, insb. durch Lernen am Beispiel des Gesundheitsverhaltens der Kinder- / JugendarbeiterInnen, zu unterstützen, werden von der Einrichtung Angebote zur Förderung des Gesundheitsbewusstseins der MitarbeiterInnen gesetzt. Welche Rückmeldungen gibt es von Seiten der Kinder- / JugendarbeiterInnen bzw. der Kinder / Jugendlichen zu dieser Frage?

## **VIelfalt und Diversität**

Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Migration ist unser Land in den vergangenen Jahren vielfältiger geworden. Wesentlich erscheint auch das Bemühen um Gleichberechtigung von Frauen und Männern, der Abbau von Diskriminierungen gerade in Hinblick auf Behinderung sowie das grundsätzliche Bekenntnis zu Diversität im Kontext von Bildung, Kultur und Zusammenleben. Der Kinder- und Jugendarbeit kommt in diesem Rahmen eine gewichtige Aufgabe zu, aktiv gegen Diskriminierung einzutreten, Vielfalt zu fördern und Diversität zu gewährleisten.

Offene und tolerante Gesellschaft: Offenheit und Toleranz können nur in entsprechender Praxis gelernt werden. Dementsprechend stellt sich zu allererst die Frage an die Kinder- und Jugendarbeit, inwieweit es ihnen gelingt, Offenheit und Toleranz vorzuleben, durch proaktives Beispiel den Kindern und Jugendlichen als Lernort bereitzustellen und in der Praxis die eigene Offenheit und Toleranz durch Bereitschaft zu Reflexion und Fehlerkultur weiter zu entwickeln.

Gleichberechtigung<sup>[91]</sup>: Wie werden in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit Fragen der Gleichberechtigung der Geschlechter realisiert? Wie steht es um die genderspezifische Verteilung der Ressourcen? Ist es gewährleistet, dass das Team die Agenden der



Gleichberechtigung und der ausgewogenen Förderung von Mädchen und Burschen wahrnimmt respektive die entsprechende Praxis weiterentwickelt.

Affirmative Action: Ist es in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit möglich, Strategien der ‚affirmative action‘ umzusetzen? Was sagen Kinder / Jugendliche dazu, wenn potenziell oder tatsächlich benachteiligte Personen bevorzugt werden? Welche Effekte von ‚affirmative action‘ können in der Gruppe der BesucherInnen beobachtet werden?

Inklusion: Haben Menschen mit Behinderung Zugang zu den Angeboten der Kinder- / Jugendarbeit? Welche Strategien zur Förderung der Teilhabe von Menschen mit besonderen Bedürfnissen bewähren sich in der Praxis der Kinder- / Jugendarbeit? Inwieweit hat die Einrichtung Entwicklungsbedarf, um Inklusion gewährleisten zu können?

### **FÖRDERUNG DEMOKRATISCHER TEILHABE**

Die Einrichtungen der Kinder- / Jugendarbeit bilden eine wichtige und für manche Kinder / Jugendliche unter Umständen die erste Folie für die Erfahrung eines demokratischen Miteinanders, eines reflexiven Umgangs mit Leitung, Kontrolle und Autorität, eines gleichberechtigten Miteinanders bei Entscheidungsfindung und Entscheidung sowie eines reflexiven Umgangs mit Regeln und Hierarchien. Erst aus Engagement und Erfahrung mit Eigentätigkeit kann Haltung entstehen. Erst aus dem Erleben von gelingenden Prozessen der Auseinandersetzung, der Entscheidungsfindung und dem persönlichen Mitwirken in einem Prozess des Aushandelns von Konsens oder Mehrheitsentscheidung, kann eine politische Grundhaltung wachsen. Unter anderem deshalb ist den Einrichtungen der Kinder- / Jugendarbeit eine große Bedeutung bezüglich der Entwicklung einer demokratischen Grundhaltung bei Kindern / Jugendlichen zuzuschreiben.

Bewusstsein: Inwieweit gelingt es, in der Praxis der Kinder- / Jugendarbeit Interesse am politischen Geschehen zu wecken, ein politisches Bewusstsein zu fördern und Kompetenz für Mitsprache im politischen Diskurs zu fördern? Welche Strategien bewähren sich? Wo braucht es ergänzende Angebote?

Grundhaltung: In Frage steht, wie es der Kinder- / Jugendarbeit gelingt, a) ihre BesucherInnen in interne Angelegenheiten des Aushandelns und der Entscheidungsfindung einzubinden, b) ein Forum für übergreifende Entwicklungsprozesse auf örtlicher / regionaler Ebene zu bilden und c) Kindern / Jugendlichen entsprechende Begleitung und Förderung anzubieten, sich im Rahmen eines örtlichen / regionalen Kinder- / Jugenddiskurses zu engagieren.

Teilhabe: Wie gelingt es der Kinder- / Jugendarbeit, ihre BesucherInnen bzw. die NutzerInnen ihrer Angebote dazu zu motivieren, sich in Prozesse des Austausches und des Aushandelns, der Entscheidungsfindung und der Umsetzung zu beteiligen, an der Entwicklung der Einrichtung und ihrer Angebote also teilzuhaben? Wie kann aus diesem ‚Probehandeln‘ in Hinblick auf Teilhabe Interesse an Entwicklungsprozessen auf örtlicher, regionaler bis (inter)nationaler Ebene entstehen? Welche Entwicklungen lassen sich auf

Seiten der Kinder / Jugendlichen beobachten? Welche Strategien bewähren sich? Wo braucht es Nachbesserung bzw. alternativer Ansätze?

#### 4) Strategische Vorsorgen für Qualitäts- und Strukturentwicklung

Bereits vor einigen Jahren hat auch die Kinder- und Jugendarbeit das Thema Qualität entdeckt und systematisch begonnen, strategische Vorsorgen für die Umsetzung von Qualitätssicherung und –entwicklung umzusetzen. „Qualität ist uns nicht wurscht!“ hat etwa die Katholische Jungschar als Titel für ihr Qualitätsprojekt gewählt, das im Zuge der Erarbeitung des 3. österreichischen Jugendberichts (1998) realisiert wurde.

Damals wie heute gründen Qualitätsinitiativen wie diese auf drei Standbeinen. Das betrifft zum einen die Qualifizierung der MitarbeiterInnen. Das findet weiters ihren Niederschlag in der Implementierung von qualitätsfördernden Strukturen, wie z.B. teamförmige Leitung und regelmäßige Reflexion, um solcherart sicherzustellen, dass die gemeinsame Arbeit an der Qualität sich für alle Beteiligten lohnt. Vorsorgen für Qualitätssicherung und –entwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit gipfeln – last but not least – in der Realisierung von wissensbasierten Qualitätsdialogen, gleichermaßen in der Einrichtung sowie im örtlichen / regionalen Einzugs- und Wirkungsbereich.

##### 4.1 *Qualifizierung der MitarbeiterInnen*

---

Ausbildung: Besonderes Augenmerk liegt naturgemäß auf der Aus- und Weiterbildung der Kinder- und JugendarbeiterInnen, zumal ausgebildetes Personal eine wichtige Voraussetzung für qualitative Kinder- und Jugendarbeit darstellt. Professionalisierung beinhaltet zudem die Qualifizierung in den Methoden der Qualitätssicherung und –entwicklung, die zuletzt ja auch Eingang in das Ausbildungscurriculum für Kinder- und Jugendarbeit gefunden hat.

Weiterbildung und Quereinstieg: Um zum einen das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit für begabte QuereinsteigerInnen ohne Formalqualifikation (z.B.: Ex-BesucherInnen mit großer Szeneaffinität bzw. ‚Street-Credibility‘) offen zu halten, denen der Zugang zu einer Formalqualifikation aus unterschiedlichen Gründen (noch) verschlossen ist, wird darüber hinaus auch ein mehr / minder dichtes Weiterbildungsangebot in Hinblick auf Fachlichkeit jedoch auch in Bezug auf methodische Ansätze der Qualitätsentwicklung benötigt. Dieses bietet dann auch die Gelegenheit, quasi einen weichen Einstieg in berufsbegleitende Ausbildung zu eröffnen.

Austausch und fachliche Expertise: Diese Weiterbildungsangebote, z.B. in Form von Tagungen, Vorträgen und Diskussionen – nicht nur im Kreis der Fachöffentlichkeit – bieten zum einen Zugang zu aktueller wissenschaftlicher Expertise, zum anderen eröffnet sich damit die Chance, dass die Einrichtungen miteinander in Austausch treten und so auch voneinander lernen können.

## 4.2 Strukturentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit

Qualitätsentwicklung und –sicherung endet nicht bei den einzelnen MitarbeiterInnen. Insbesondere wichtig sind darüber hinaus förderliche Rahmenbedingungen, ein unterstützendes Arbeitsumfeld und strukturelle Grundlagen für Kontinuität des beruflichen sowie nebenberuflichen Engagements für Kinder und Jugendliche.

Kontinuität: Damit Kinder- und Jugendarbeit nicht nur Begegnung zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen gewährleisten können, sondern darüber hinaus auch den Einstieg in Beziehung zu einzelnen Kindern / Jugendlichen ermöglicht, braucht es Stabilität der Teams und Kontinuität im Engagement der einzelnen MitarbeiterInnen. In diesem Sinne kann zwar gelten, dass Vielfalt wichtig ist, Fluktuation in der Gruppe der MitarbeiterInnen jedoch abträglich. Das ist jedoch nicht nur eine Frage des Arbeitsklimas, sondern wesentlich davon abhängig, wie es um die Strukturentwicklung der Einrichtung bestellt ist, inwieweit die Grundlagen für Sensibilisierung sowie ganz grundsätzlich für Qualitätssicherung bzw. –entwicklung gepflegt werden.

Konzeptentwicklung: Die lebensweltlichen Rahmenbedingungen von Kindheit und Jugend sind einem ständigen Wandel unterzogen. Damit verändert sich wesentlich auch die Ausgangslage für Kinder- und Jugendarbeit, weshalb es unerlässlich ist, dass die Einrichtungen bereit sind, ihre Konzepte, Strategien und Angebote – nach Möglichkeit unter Beteiligung ihrer BesucherInnen – weiter zu entwickeln.

Teamarbeit und Teamentwicklung: Kinder- und Jugendarbeit sind – analog zu anderen Feldern der sozialen Arbeit – wesentlich darauf angewiesen, dass die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche Reflexion des eigenen Handelns gewährleistet sind. Dementsprechend ist auf förderliche Strukturen der Teamarbeit zu achten, um so den Gefahren von Betriebsblindheit und Einzelkämpferei begegnen zu können. Teambildung und –entwicklung sind wichtige Voraussetzungen für kollegialen Rat und Rückhalt, für die sensible Beobachtung von Trends und Entwicklungen in der Gruppe der BesucherInnen, für die Wahrnehmung von Bedarfen, Risiken und möglicherweise unerwünschten Tendenzen.

Bekenntnis zu systematischer Arbeit an der Qualität: Qualitätsentwicklung ist kein Selbstzweck sondern darüber hinaus eine wesentliche Grundlage für das Profil der Einrichtung. Insbesondere Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sind deshalb aufgefordert, sich und die jeweils eigene Praxis zum Grundsatz der systematischen Arbeit an der Qualität ihrer Angebote sowie des Umgangs mit jungen Menschen zu verpflichten und diesen im Rahmen eines entsprechenden Leitbilds zu verankern.

### **4.3 Strukturelle Verankerung von Qualitätssicherung als Grundlage für wissensbasierte Qualitätsdialoge**

---

Die Professionalisierung der Kinder- und Jugendarbeit hat – unabhängig ob Offen, Verbindlich oder Hinausreichend – gezeigt, dass es keine Alternative dazu gibt, Qualitätssicherung und –entwicklung zu pflegen und mit entsprechenden Ressourcen sicherzustellen. Im Einzelnen gilt es zu beachten:

Strukturelle Verankerung: Die Vorsorgen für Qualitätssicherung und –entwicklung gelten als integrierte Bestandteile sowohl des Konzepts als auch der Arbeitsaufträge für die MitarbeiterInnen.

Grundsatz: Die Arbeit an der Qualität ist integrierter Bestandteil der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und so gestaltet, dass die Mitwirkung an der Qualitätssicherung für alle Beteiligten von Vorteil ist.

Vorsorgen: Im Einzelnen gilt es sicherzustellen, dass die unterschiedlichen methodischen Ansätze der Qualitätssicherung gleichermaßen im Konzept als auch in den strukturellen Rahmenbedingungen beachtet werden. Das gilt insbesondere für Dokumentation, Monitoring und (Selbst-)Evaluation.

Grundlagen für wissensbasierte Qualitätsdialoge: In konsequenter Fortführung der einrichtungsspezifischen Vorsorgen für Qualitätssicherung und –entwicklung konnten zuletzt vermehrt auch Initiativen für Qualitätsdialoge auf der Ebene der Gemeinden / Regionen eingeleitet und durchgeführt werden. Damit wird es möglich, wissensgeleitete Impulse für den Austausch mit Politik, Administration und örtlicher / regionaler Öffentlichkeit zu setzen, mithin parteilichen Einfluss auf die Entwicklung kinder- und jugendspezifischer Chancen und Freiräume zu nehmen.

## **5) Instrumentarium für Qualitätssicherung und -entwicklung**

Die Umsetzung der vorangestellten Grundhaltungen und die Realisierung entsprechender Wirkziele sind alles andere als selbstverständlich, sondern erfordern die strukturelle Verankerung von Qualitätssicherung und -entwicklung. Zumal in der sozialen und Bildungsarbeit einfache quantitative Testungen sicherlich nicht genügen, müssen qualitative Aspekte und Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit durch qualitative Verfahren und Strategien erkundet und sichtbar gemacht werden. Unter diesen Vorzeichen sind jedenfalls Methoden der formativen Evaluation zu empfehlen. MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit sowie Kinder und Jugendliche sind in diesen Verfahren zudem qualifiziert und proaktiv zu beteiligen. Deshalb gilt es, Ansätze der Selbstevaluation zu berücksichtigen bzw. verbindlich zu implementieren.

## **5.1 Quantitative Methoden und Grundlage für wissenschaftliche Qualitätssicherung**

---

Nicht nur die öffentliche Hand, die Politik und die Verwaltung etc., verlangen Zahlen, Daten und Fakten über die Wirksamkeit von Kinder- und Jugendarbeit. Diese Forderung ist jedenfalls berechtigt und sollte – im Interesse aller Beteiligten – mit einfachen Vorsorgen für laufende Dokumentation und differenziertes Monitoring eingelöst werden. Allem voran geht es dabei um die systematische Erhebung von Beobachtungen zur Nutzung der Angebote. Das Wissen über Reichweite, Aspekte der Nutzung von Angeboten und insbesondere von Hürden der Inanspruchnahme ist jedenfalls auch eine wichtige Grundlage für Struktur- und Angebotsentwicklung und mithin unverzichtbar.

Dokumentation: In diesem Sinne sind Vorsorgen für eine laufende Dokumentation des Personal- und Mitteleinsatzes, der Raum- und Ressourcennutzung zu gewährleisten.

Monitoring: Darüber hinaus sollte ein differenziertes Monitoringsystem Aufschluss über weitere Aspekte des Stands der Qualitätsentwicklung geben und z.B. die unterschiedlichen Stufen der Angebotsentwicklung, von der Planung über die Umsetzung, von der fachlichen Begleitung bis zur Nachbereitung etc. miteinander in Beziehung setzen. Beispielhaft kann hier auf den Ansatz einer BesucherInnenstromanalyse verwiesen werden, wodurch Informationen über Teilnahmeintensität, Reichweite und Akzeptanz bestimmter Angebote bereitgestellt werden können.

Erhebung: Günstigerweise sollten zudem punktuelle Erhebungen mittels Feedback oder Fragebogenerhebung Aufschluss darüber geben, wie die Einschätzung und Bewertung der Angebote durch die NutzerInnen aussieht. In diesem Rahmen können auch Informationen zur Befindlichkeit der NutzerInnen sowie Ideen und Vorschläge für die Angebotsentwicklung eingeholt werden. Die Bereitstellung von anonymen Beschwerdekästen oder die Sammlung von Feedback-Bögen nach Abschluss von Angeboten über die Zufriedenheit mit diesen, die schriftliche oder verbale Befragung der BesucherInnen im Rahmen der Nutzung von Angeboten können wichtige Impulse für die Qualitätsentwicklung gewährleisten.

## **5.2 Qualitative Ansätze zur Qualitätsentwicklung**

---

Aufbauend auf den quantitativen Grundlagen zur Wirkungsdokumentation und –kontrolle der Kinder- und Jugendarbeit können qualitative Verfahren wichtige Details und Erkenntnisse liefern, die zur Struktur- und Qualitätsentwicklung dieses Aufgabenbereichs beitragen können. Dazu können insbesondere die nachstehend genannten methodischen Ansätze empfohlen werden, die sich in unterschiedlichen organisatorischen Zusammenhängen der Kinder- und Jugendarbeit bereits vielfach bewährt haben.

Formative Evaluation: Formative Evaluation ist ein Ansatz der Evaluationsarbeit, der praxisbegleitend organisiert wird und damit sicherstellt, dass die Ergebnisse jeweils bereits in der Phase der Umsetzung wirksam werden können. In der formativen Evaluation werden Methoden der sozialwissenschaftlichen Forschung, z.B. Interviews, schriftliche Feedbackschleifen, Visualisierung, metrische Verfahren etc., eingesetzt und mit Ansätzen der Selbstevaluation (sei es als Einzelreflexion von Teammitgliedern und NutzerInnen sowie als Gruppenarbeit) ergänzt. Individuelle oder gremiale Selbstevaluation fördert zudem die Qualifizierung der beteiligten MitarbeiterInnen sowie NutzerInnen, weil damit ein intensives und systematisches Sich-Einlassen auf Wirkungseffekte gewährleistet werden kann.

Ex-post-Evaluation: In Ergänzung zu den aktivierenden und reflexiven Methoden einer formativen (Selbst)Evaluation bietet eine Ex-post-Evaluation mittels Fragebogen sowie Einzel- oder Gruppeninterviews mit NutzerInnen unmittelbar nach dem Kontakt sowie in größerem zeitlichen Abstand von der Angebotsnutzung die Möglichkeit für eine systematische Qualitätskontrolle. **Nachteilig ist hier jedoch anzumerken, dass damit die Möglichkeit versäumt wird, unmittelbar in den Prozess der Umsetzung bereits Anregungen und / oder Impulse für Nachbesserungen einzubringen.** [92] Gerade mit Blick auf die Effektivität von Ex-post-Evaluationen erscheint es unerlässlich, bereits vorab Methoden und Strategien dafür zurechtzulegen, die ein Lernen aus den Ergebnissen sicherstellen können.

### ***5.3 Partizipative Methoden der Qualitätssicherung***

---

Kinder- und Jugendarbeit leben wesentlich davon, dass sie ihre BesucherInnen nach Möglichkeit auf sämtlichen Ebenen der Angebotsentwicklung und –umsetzung mitgestaltend, mitplanend und mitverantwortlich einbeziehen. Es erscheint deshalb naheliegend, dass gleichermaßen die Ebene der MitarbeiterInnen als auch der BesucherInnen / NutzerInnen in die Umsetzung der Qualitätssicherung und –entwicklung einbezogen werden. Als partizipative Ansätze der Qualitätssicherung kann hier wesentlich auf die Methoden der Selbstevaluation hingewiesen werden.

Feedback: Einfache Ansätze der Selbstevaluation stellen etwa Vorsorgen für ein systematisches Feedback, sei es in der Gruppe der TeilnehmerInnen oder als Feedback-Schleife mit einzelnen BesucherInnen, dar. Dieses Feedback dient in der Regel als zeitnahe Rückmeldung darüber, wie passfähig die Angebote, Rahmenbedingungen, Arbeitsansätze und / oder Methoden ausgefallen sind.

Aktion: Darüber hinaus zielen aktivierende Ansätze der partizipativen Qualitätssicherung, z.B. durch eine differenzierte Sozialraumanalyse mit BesucherInnen der Kinder- / Jugendarbeit oder bei sozialräumlich orientierten Erhebungen unter Kindern / Jugendlichen, die das Angebot nicht in Anspruch genommen haben, darauf ab, die Reichweite der Angebote zu vergrößern, mithin also die Zielgruppe der Angebote besser zu erfassen.

Peer-Education: Ein wesentliches Element partizipativer Qualitätssicherung stellt die systematische Ermächtigung von BesucherInnen mithilfe von Peer-Education dar, Inhalte und Botschaften der Kinder- und Jugendarbeit über den engeren Kreis der bereits erreichten NutzerInnen hinaus zu verbreiten.

Moderationstechniken: Partizipative Ansätze der Qualitätssicherung können auf ein vielfältiges Repertoire an (Moderations-)Techniken zurückgreifen, die sicherstellen können, dass Kinder / Jugendliche sich daran beteiligen und ein alters- und interessensspezifisches Format zur Mitwirkung an gemeinsamer Reflexion vorfinden. Insbesondere haben sich in diesem Zusammenhang Methoden des „world café“, „fish-bowling“ und „open space“ bewährt.

## 6) Verwendete und weiterführende Literatur

- Alicke, Tina u.a. (2009), Resilienz und Bewältigungsstrategien von jungen Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang von Schule in Ausbildung, Frankfurt
- bOJA (Hg.) (2016a), Qualitätshandbuch, Wien, 4. überarbeitete Auflage; Download unter: [http://www.boja.at/fileadmin/download/bOJA/1\\_Handbuch\\_Qualitaet\\_OJA\\_Onlineversion.pdf](http://www.boja.at/fileadmin/download/bOJA/1_Handbuch_Qualitaet_OJA_Onlineversion.pdf)
- bOJA (Hg.) (2016b), Ziele, Leistungen und Wirkungen der Offenen Jugendarbeit in Österreich, Download unter: [http://www.boja.at/fileadmin/download/bOJA/2\\_Wirkungskonzept.pdf](http://www.boja.at/fileadmin/download/bOJA/2_Wirkungskonzept.pdf)
- Dachverband der Jugendzentren in der Steiermark, Qualitätshandbuch für die Offene Jugendarbeit in der Steiermark, Graz; Download unter: [http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/QHB\\_2015\\_final\\_Einzelseiten2.pdf](http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/QHB_2015_final_Einzelseiten2.pdf)
- Gregorz, Klaus (2011) Pilotprojekt „Regionaler Qualitätsdialog“, in: Jugend Inside 3/1; Graz; Download unter: [http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/jugendinside\\_sept\\_11.pdf](http://dv-jugend.at/wp-content/uploads/2015/10/jugendinside_sept_11.pdf)
- Heimgartner, Arno (2015), Die Offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre Aus- und Weiterbildung in Österreich, Rohbericht
- Jagus, Birgit (2011), Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen Anerkennung und Exklusion; Schwalbach
- Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugend (Hgg.) (2013): jugendarbeit: wirkt. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung, Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz
- Lindner, Werner (Hg.) (2009<sup>2</sup>), Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden
- Mayock, Paula / Corr, Mary Louise / O’Sullivan, Eoin (2008), young people’s homeless pathways, Dublin
- Mayrhofer, Hemma (2016), Kooperieren ohne zu stolpern, in: bOJA, Explizit

Schoibl, Heinz (2012<sup>[93]</sup>), Wirkungsanalyse ausgewählter Eckpfeiler und Kernkompetenzen der Offenen Jugendarbeit; im Auftrag der BOJA, im Einzelnen:

- Partizipation (am Beispiel der OJA Amstetten)
- Praxen der Anerkennung (am Beispiel der OJA Perg)
- Förderung von selbstorganisierter Jugendkulturarbeit (am Beispiel des autonomen Jugendzentrums Z6 / Innsbruck)
- proaktive Angebote an der Schnittstelle zwischen Jugendfreizeit und Arbeitswelt (am Beispiel der Offenen Jugendarbeit in Zell/See)
- hinausreichende Jugendarbeit (am Beispiel der OJA Hohenems)

STEG (2010), Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen, Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen 2005-2010; siehe dazu unter: <http://www.projekt-steg.de/>

Verein Wiener Jugendzentren (2012), Wirkungskonzept: Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren, Wien